

JOHANN-SEBASTIAN KÜHLBORN

Einige Beobachtungen zum Bau der Stadtmauer der Colonia Ulpia Traiana

In der Aufbauphase des Archäologischen Parks Xanten¹ wurden während der Jahre 1974 bis 1978 neben einzelnen Partien des nördlichen und südlichen Mauerverlaufs erhebliche Teile der östlichen Stadtmauerstrecke freigelegt². Der Schwerpunkt dieser Untersuchungen lag im Bereich der flußseitigen, zwischen der Nordost- und der Südostecke verlaufenden Stadtmauer (Abb. 1). In allen Grabungsschnitten zeigte sich der für die Colonia Ulpia Traiana typische Befund: fast gänzlich waren die Fundamente, ganz zu schweigen vom Aufgehenden, dem mittelalterlichen und neuzeitlichen Steinraub zum Opfer gefallen. Die Effizienz dieser Steingewinnungsarbeiten zeichnete sich mit aller Deutlichkeit in den Grabungsbefunden ab: die Stadtmauerfundamente entgingen diesen Abbrucharbeiten nur in verschwindend geringen Restmengen. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes vermittelten die während der Jahre 1975 bis 1978 ergrabenen Befunde ein ungefähres Bild von der ursprünglichen Fundamentkonstruktion der CUT-Stadtmauer.

Wie ansatzweise schon in älteren Grabungen festgestellt, konnte in allen größeren Grabungsschnitten auf der östlichen Stadtmauerstrecke³ beobachtet werden, daß die

¹ An dieser Stelle sei es erlaubt, den vielen Mitarbeitern der frühen Aufbauphase des Archäologischen Parks zu danken. Ohne ihren persönlichen Einsatz wäre unter z. T. schwierigsten Anlaufbedingungen so manches, was im Laufe der Zeit nur zu leicht als Selbstverständlichkeit untergeht, nicht möglich gewesen. – Zum ersten Vorbericht der Grabungen im Archäologischen Park s. G. PRECHT u. G. RUPPRECHT, Xanten, Colonia Ulpia Traiana. Bericht über die Forschungen vom 1. 4. 1974 bis 28. 2. 1975. Bonner Jahrb. 176, 1976, 337 ff. (im folgenden PRECHT u. RUPPRECHT).

² Die angesprochenen Grabungen wurden, soweit nicht anders vermerkt, in der Zeit vom 1. 10. 1975 bis zum 31. 5. 1978 unter der Grabungsleitung des Verfassers durchgeführt.

³ Die hier im folgenden auf den Stadtplan bezogenen Himmelsrichtungen sind der besseren Verständlichkeit halber 'bereinigt'. Norden wird entgegen der tatsächlichen geographischen Ausrichtung mit C. B. RÜGER, Neues zum Plan der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten. Bonner Jahrb. 172, 1972, 295 Anm. 4 mit der Oberseite des Stadtplanes gleichgesetzt; so ist z. B. statt von einer NW/SO-Mauer vereinfacht von der östlichen Mauerstrecke die Rede. – Entlang der Ostmauer wurden folgende Schnitte angelegt (von NW nach SO): 76/12, 76/12A, 76/3, 76/2, 76/21, 76/29, 76/31, 76/20, 76/32, 76/19, 76/30, 76/18, 77/15, 76/35, 76/34, 76/33, 77/2, 75/22; unter der Grabungsleitung von G. Rupprecht: 74/100, 75/2,

römischen Erbauer unter dem Mauerfundament zuvor einen Pfahlrost errichtet hatten (Abb. 2)⁴. Dies war mit Sicherheit auf der gesamten Oststrecke der Fall, auch wenn in einigen schmalen Suchschnitten aufgrund der beschränkten Einsichtnahme nicht immer die Standspuren der vergangenen Pfosten zu erkennen waren. Selbst unter der zwischen dem sog. Kleinen Hafentor⁵ und der Südostecke angelegten Stadtmauerstrecke war dieser Pfahlrost eindeutig nachzuweisen, obwohl hier die Fundamente durchgehend im kiesigen Sand der Niederterrasse gegründet waren. Alle bisher im Bereich des südlichen⁶ und nördlichen⁷ Mauerverlaufs angelegten Grabungsschnitte zeigten übereinstimmend, daß dieses vergleichsweise aufwendige, aber keineswegs unübliche Gründungssystem lediglich an der Flußseite Verwendung fand. Aber auch andere öffentliche Bauwerke, der sog. Hafentempel und das Kapitoll, wurden offensichtlich aus ähnlichen statischen Erwägungen auf einem dichten Pfahlrost gegründet⁸.

Die Flucht der östlichen Stadtmauerstrecke war hart an der Uferkante eines Rheinarms angelegt worden. Ihrer Anlage in unmittelbarer Nähe zum Flußhafen kam offensichtlich eine hohe planerische Priorität zu⁹. Nur aufgrund dieser hypothetischen Planvorgabe läßt sich im Osten der CUT die eklatante Abweichung der Stadtmauerlinie vom üblichen orthogonalen Raster des Stadtplanes verstehen.

Entsprechend konnte im Verlauf der Grabungen wiederholt festgestellt werden, daß die Fundamentierung der Stadtmauer zwischen der Nordostecke und dem Kleinen Hafentor überwiegend in den labilen Schlickschichten der Uferregion eingetieft worden war. Selbst die mächtige Fundamentplatte des Großen Hafentores war größtenteils im Schlick gegründet¹⁰. Es muß den Planern der Stadtmauer von vornherein klar gewesen sein, daß auf sie im Osten der CUT besondere Probleme bautechnischer Art

75/2A, 75/2B, 75/7, 75/24, 74/21, 74/26, 74/22A, 74/28, 74/29, 74/31, 74/32, 74/55, 74/87, 74/30, 74/85, 74/84, 74/82, 74/83, 74/81, 75/12, 74/65, 74/66, 74/80, 74/80A, 74/56, 74/59, 74/60, 74/61; unter der Grabungsleitung von D. v. Detten: 78/11, 78/15 und 78/7.

⁴ Bei den Grabungen der Jahre 1887/1888 kamen unter dem Stadtmauerfundament 1,9–2,3 m lange Eichenpfähle zum Vorschein: P. STEINER, Xanten. Sammlung des niederrheinischen Altertumsvereins. Kataloge west- und süddeutscher Altertumsammlungen 1 (1911) 12; 17. – PRECHT u. RUPPRECHT 348.

⁵ Für einige Türme bzw. Tore hat sich im Verlauf der letzten Jahre eine feststehende Nomenklatur eingebürgert. Mit dem Großen Hafentor wird die Toranlage beim Hafentempel bezeichnet, mit dem Moleenturm und dem Kleinen Hafentor der nächste südöstliche Turm bzw. Tor. – Hiervon abweichend wurde neuerdings der Begriff 'Mittleres Hafentor' verwendet; s. G. PRECHT, Der Archäologische Park in Xanten, in: Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Kunst und Altertum am Rhein 122 (1985) 79 Abb. 40.

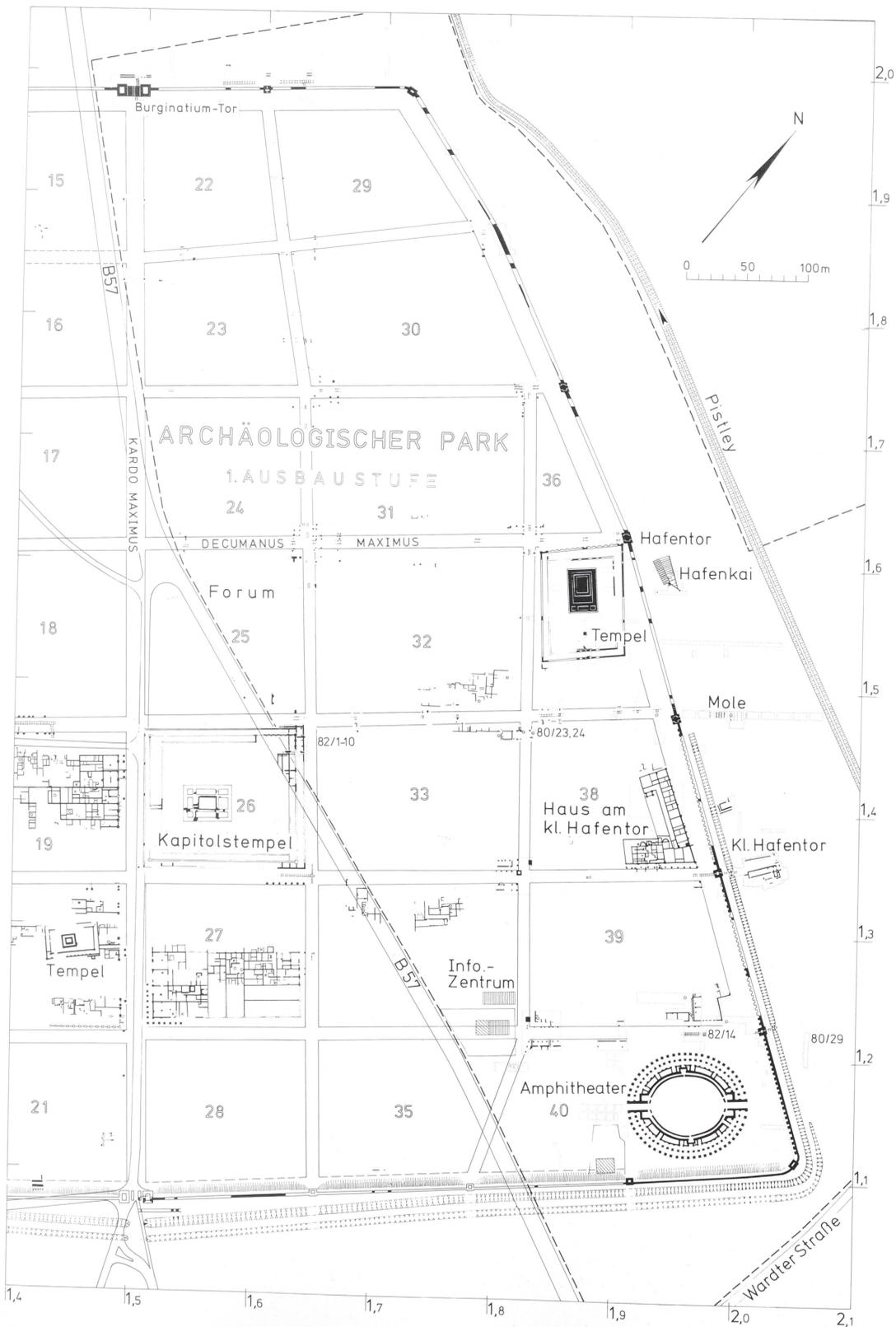
⁶ Schnitte (von SW nach SO, die Grabungen von G. Rupprecht einschließend): 77/1, 76/9, 75/36, 75/1, 74/6, 74/24, 74/23, 74/5, 77/49, 77/13, 77/5, 74/61A, 76/14, 74/61.

⁷ Schnitte (von SW nach SO): 76/24, 76/23, 76/22, 77/6, 76/1A, 76/1, 76/6, 76/4, 76/5.

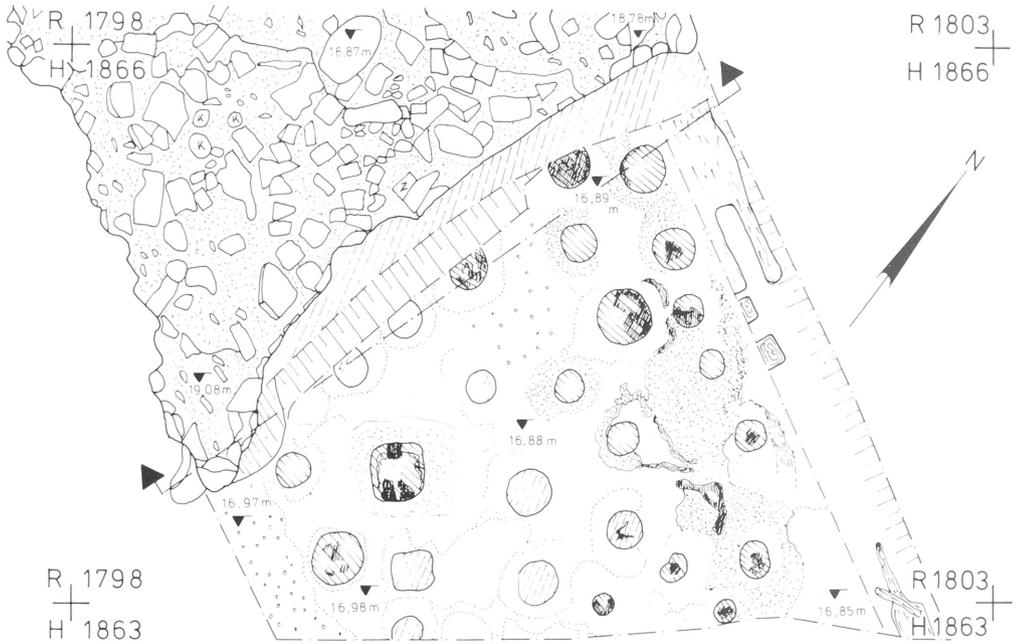
⁸ H. v. PETRIKOVITS, Die Ausgrabungen in der Colonia Ulpia Traiana bei Xanten, 1. Bericht. Bonner Jahrb. 152, 1952, 125 ff. – Auch das Capitoll stand auf einem Pfahlrost: H. STOLL, Ergebnisse der Ausgrabungen bei Xanten im Winter 1934/35. Germania 20, 1936, 187 f.

⁹ Bei der Anlage des Legionslagers Castra Regina wurde die flußseitige Mauer hart an der Uferlinie und damit unmittelbar dem Barbaricum gegenüber angelegt. Daß der Wahl dieses Standortes eine hohe Priorität und damit zugleich auch ein symbolischer Charakter zugemessen wurde, läßt sich u. U. aus den äußerst schwierigen Gründungsbedingungen und den daraus resultierenden zusätzlichen Baumaßnahmen ableiten. K. DIETZ u. Mitarb., Regensburg zur Römerzeit (1979) 192. – Ähnliches, zumindest unter dem Aspekt gleicher Wirkung, läßt auch O. Doppelfeld für die rheinseitige Stadtmauer der CCAA anklagen: O. DOPPELFELD, G. BIEGEL u. J. BRACKER, Das röm. Köln, in: ANRW II 4 (1975) 729.

¹⁰ J.-S. KÜHLBORN, Die Grabungen im Archäologischen Park Xanten im Jahre 1977, in: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1978) 192 f.



1 Stadtplan der CUT, östliche Hälfte. – Maßstab 1:5000.



Legende:



toniger, fett-blauer Lehm



Holzpfosten, kernig, teils schwarz modrig



Pfosten, mit tonigem Lehm



Holzbrettreste, 3 cm dick



kantige Pfostenreste



heller bis leicht dunkler Sand



kiesiger Sand



Ortsteinbänder



dunkler, teils grauer Sand



Grabungsgrenze



Böschung

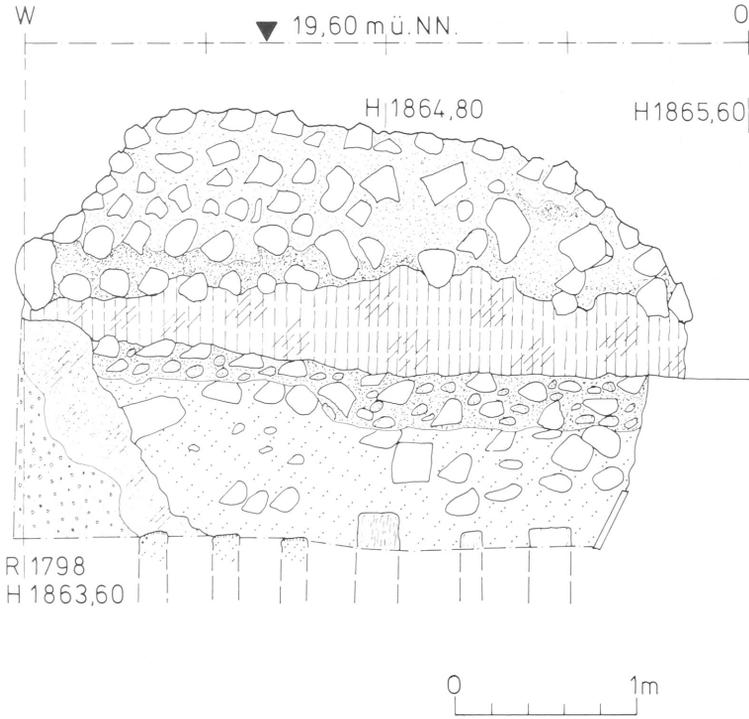


Stadtmauer Ost: Blaubasalt, Kiesel und Ziegel in Kalkmörtel



▼ m ü.NN

2 CUT Schnitt 76/29, 5. Teilplan. Reste des Pfahlrostes unter der östlichen Stadtmauer. Maßstab 1:40.



Legende:

-  Blaubasalt in Kalkmörtel
-  lehmig – humos
-  Blaubasalt und Kalkbrocken in Kalkmörtel
-  fetter, toniger Lehm mit Blaubasalt
-  dunkler, lehmiger Sand
-  kiesiger Sand
-  Holzpfosten, Brett
-  ehem. Pfosten, lehmverfüllt
-  Schnittgrenze

R | m Rechts- und Hochwerte CUT
H |

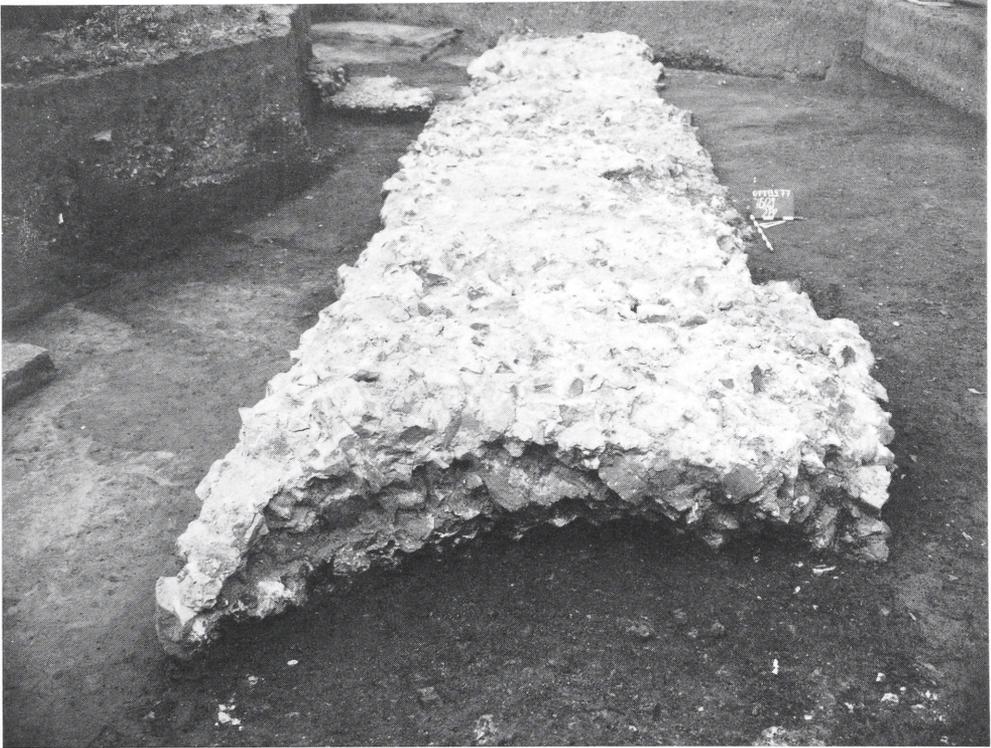
3 CUT Schnitt 76/29, Nordprofil. Aufbau des Fundamentkörpers.
Maßstab 1:40.



4 CUT Schnitt 76/29, Teilplanum. Stadtmauerfundament mit Pfahlrost und seitlicher Baugrubenverschalung.

zukommen würden. Einzelne, unter diesem Aspekt zu interpretierende Maßnahmen konstruktiver Art waren dem Grabungsbefund noch ablesbar.

An dem Nordprofil des Schnittes 76/29 (Abb. 3; 4) läßt sich repräsentativ für die flußseitige Stadtmauer der Fundamentaufbau aufzeigen. Zuunterst lag der enggesetzte Pfahlrost aus weitgehend unbearbeiteten Eichenstämmen. Lediglich das untere Ende der einzelnen Rundhölzer wurde zum besseren Einrammen in den anstehenden Boden spitz zugebeilt. Die in diesem Grabungsschnitt geborgenen 31 Eichenpfähle hatten eine Länge bis zu etwa 1,8 m. Darauf folgte eine in gelbbraunem Lehm und graublauem Ton gesetzte Steinstickung. Die Pfahlköpfe reichten hier bis zu 0,1 m in die Lehmstickung hinein. Darüber wurde der eigentliche, in der Technik des opus caementicium konstruierte Fundamentblock angelegt. Die Breite des in diesem Schnitt auf einer Länge von 9 m aufgedeckten Fundamentkörpers (Abb. 5) variierte, das Maximum belief sich auf etwa 3,5 m. Das hier angeschnittene Fundamentstück war nicht in voller Höhe erhalten. Die Mächtigkeit belief sich von der Unterkante der Stickung messend noch auf 2,3 m. Ursprünglich war dieser Fundamentkörper also um einiges höher. Die stärker dimensionierten Fundamentbreiten und -höhen der zwischen nordöstlichem Eckturm und dem Großen Hafentor verlaufenden Mauerstrecke setzten sich deutlich von den an der nördlichen und südlichen Stadtmauerstrecke festgestellten ab.



5 CUT Schnitt 76/29, 2. Planum. Teilstück des östlichen Stadtmauerfundamentes.

Beispielhaft ist im Schnitt 76/1 der Fundamentkörper der Nordstrecke in gesamter Höhe und Breite erhalten geblieben (Abb. 6). Hier waren lediglich eine Breite von etwa 1,65 m und eine Höhe von etwa 1,25 m festzustellen. Wie üblich ruhte auch hier das Fundament auf einer in Lehm gesetzten und etwa 0,7 m mächtigen Steinstickung; in der Regel war das Steinmaterial in der Lehmstickung fischgrätartig verlegt. Das Gußmauerwerk des Fundamentes wies hier eine Höhe von 0,55 m auf.

Als Baumaterial wurde – die zwischen dem nordöstlichen Eck- und dem sog. Molenturm verlaufende Stadtmauerstrecke ausgenommen – im Fundament vorwiegend Grauwacke verarbeitet. Vereinzelt fand aber auch anderes Steinmaterial Verwendung, so u. a. größere Flußkiesel und als Abfallmaterial gelegentlich auch Tuff. Anders stand es dagegen um die Materialwahl für das zwischen der Nordostecke und dem Kleinen Hafentor gelegene Stadtmauerfundament. Wegen der unmittelbaren Nähe zum Flußhafen und der damit einhergehenden Gründungsprobleme wurde neben der Einbringung eines Pfahlrostes auch ein härteres Gestein verarbeitet. Statt des üblichen Sedimentgesteins Grauwacke kam nämlich das widerstandsfähigere, vulkanische Ergußmaterial Basalt zum Einsatz. Es liegt auf der Hand, daß diese abweichende Materialwahl auf Gründungsprobleme in der Uferregion zurückzuführen ist. Auch der in Höhe des nördlichsten decumanus auffallende Knick in der ansonsten zwischen dem Großen Hafentor und dem nordöstlichen Eckturm durchgängig verlaufen-



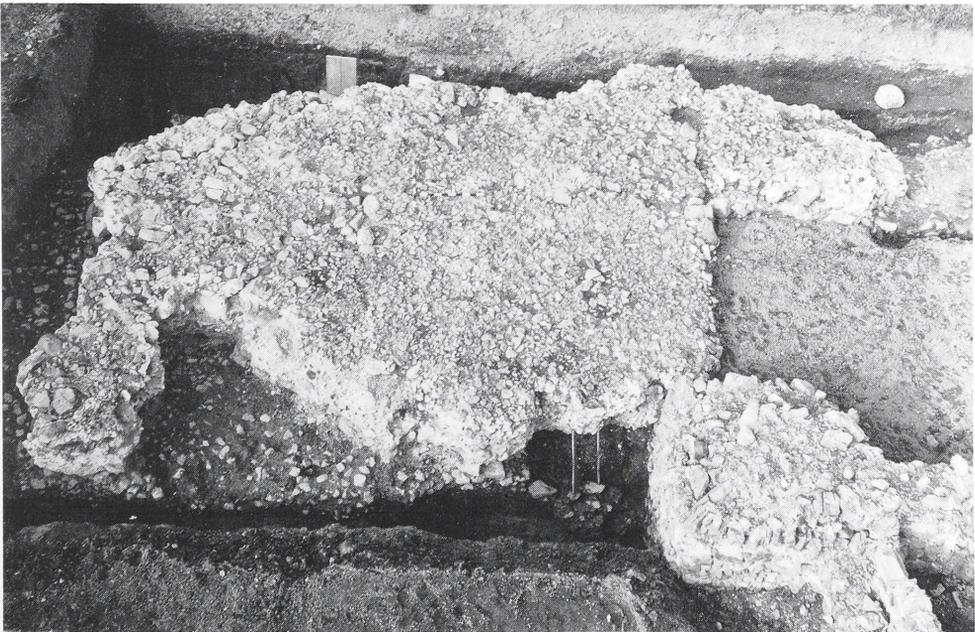
6 CUT Schnitt 76/1, 4. Planum. Teilstück des nördlichen Stadtmauerfundamentes.

den Mauerflucht läßt sich am ehesten als ein auf die besonderen Gründungsbedingungen zurückzuführendes Phänomen verstehen.

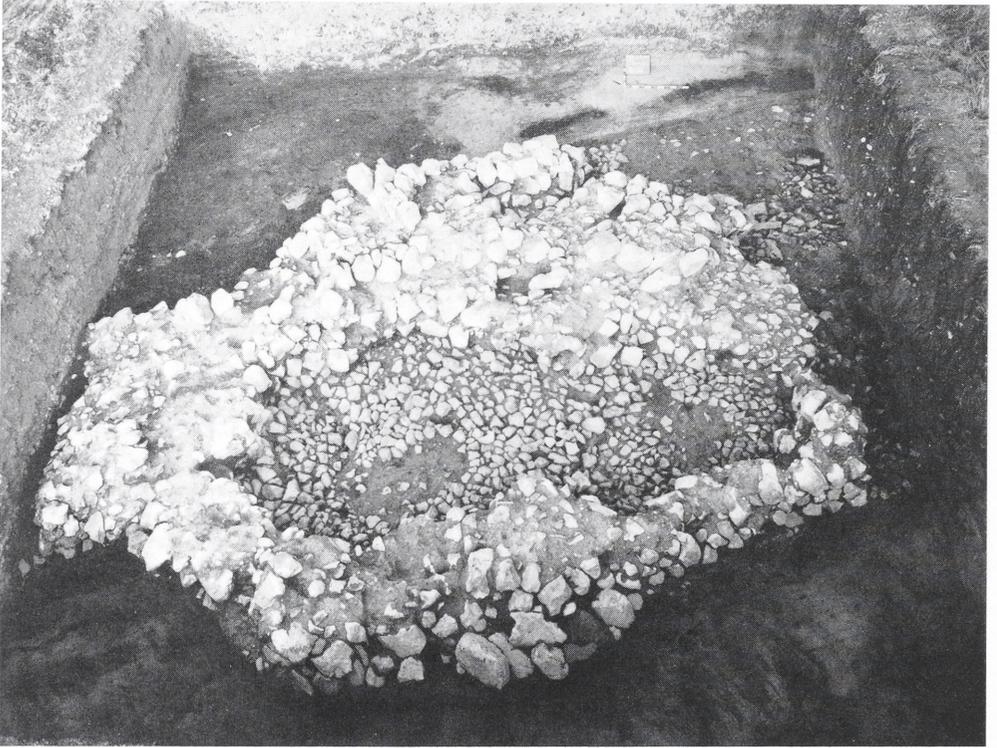
Ebenso fällt auf, daß die Turmfundamentierungen sich grundsätzlich unterscheiden. Sind normalerweise die Tortürme und die Zwischentürme, soweit in den Sand der Niederterrasse gegründet, auf Streifenfundamenten errichtet (Abb. 7), so gilt dies für die auf den Schlickschichten gegründeten Türme nicht. Das Große Hafentor (Abb. 8), der nördlich davon gelegene Zwischenturm (Abb. 9) und der südliche Molenturm ruhen auf großen Fundamentplatten. Diese Fundamentplatten sind im Gegensatz zu den Streifenfundamenten erheblich größer dimensioniert. Im Vergleich zum Durchschnittsmaß von etwa 6×6 m der auf Streifenfundamenten errichteten Türme wies der nördlich des Großen Hafentores gelegene Zwischenturm Maße von etwa $7,5 \times 7,5$ m auf. Setzungsrisse, insbesondere beim Fundament des Großen Hafentores, blieben angesichts der Instabilität des Baugrundes nicht aus. Möglicherweise hat es im Verlauf des Mauerbaues zumindest in einem Streckenab-



7 CUT Schnitt 76/22. Stadtmauerturm zwischen dem Burginatiumtor und dem NO-Eckturm.



8 CUT Schnitte 76/18 und 77/15. Fundamentplatte des Großen Hafentores. Rechts unten die NO-Ecke der Temenosmauer des sog. Hafentempels.



9 CUT Schnitt 76/32. Fundamentplatte des ersten, nordwestlich des Großen Hafentores gelegenen Zwischenturmes. Links der Ansatz des Stadtmauerfundamentes, rechts der Ausbruch.

schnitt Verzögerungen unbekannter Art und Dauer gegeben. Dies scheint sich am Nordprofil 12 des auf der Ostmauer angelegten Schnittes 76/29 abzuzeichnen (Abb. 3). Auf die den Pfahlrost überdeckende Lehmstickung folgte ein nur bis zu etwa 0,3 m dünnes, gemörteltes und Basalt enthaltendes Paket. Darüber setzte sich nun nicht etwa das eigentliche Gußmauerwerk des Fundamentes fort, es folgte vielmehr in eigentümlicher Weise eine bis zu 0,5 m starke, mit humosem Material verschmutzte Schicht. Die ungewöhnliche Schichtenabfolge an diesem Teilstück des Stadtmauerfundamentes kann eigentlich nur als Folge einer zeitweiligen Unterbrechung der Arbeiten verstanden werden. Ob hier momentan ausstehende Materialanlieferungen, ungünstige Witterungsbedingungen oder andere Gründe vorgelegen haben, läßt sich nicht entscheiden.

Einige Detailbeobachtungen waren den Fundamentkonstruktionen zu entnehmen. Unterschiedliche Maurerkolonnen werden an einzelnen Streckenabschnitten gleichzeitig gearbeitet haben. So scheint aufgrund der divergierenden Fundamentstärken zu beiden Seiten des ersten, westlich der Nordostecke gelegenen Turmes (Abb. 7) jeweils eine andere Kolonne tätig gewesen zu sein. Westlich des Turmes lag eine einheitliche Fundamentbreite von 1,6 m, östlich jedoch ein durchgängiges Maß von 1,75 m vor. Diese Beobachtung und die deutliche, im Pfahlrost des nordöstlichen Eckturmes und



10 CUT Schnitt 76/29. Im Vordergrund die Stadtmauerpfähle, im Hintergrund die hölzernen Reste der Baugrubenverschalung.

der anschließenden östlichen Stadtmauer auszumachende Zäsur sowie eindeutige Baunähte am Großen Hafentor geben Anlaß zur Vermutung, daß zunächst die Turmfundamente, im Anschluß daran die Mauerfundamente errichtet wurden.

Die Maße des Stadtmauerfundamentes divergieren zum Teil erheblich. So ist bei der Südstrecke in Schnitt 75/36 eine vom Normalmaß mit etwa 1,6–1,7 m abweichende Fundamentbreite von 2,1 m festgestellt worden, ohne daß dabei ein eindeutiger Anhaltspunkt für die Ursache dieser Verbreiterung hätte ermittelt werden können. Über die eigentlichen Abmessungen der aufgehenden Stadtmauer haben auch die jüngsten Grabungen keinerlei Rückschlüsse geliefert. Man wird aber davon auszugehen haben, daß auch auf den verstärkten Fundamenten der Ostmauer eine – im Vergleich zu den nördlichen, südlichen und westlichen Stadtmauerstrecken – im wesentlichen gleichartig dimensionierte Mauer errichtet wurde.

Wiederholt haben sich vereinzelt in der Außenhaut des Fundamentes im Negativabdruck die Spuren eines runden Holzpfehles erhalten¹¹. Möglicherweise dienten derar-

¹¹ So in den Schnitten 76/21, 76/22 und 76/23. – Ein ähnlicher Befund konnte auch beim Kleinen Hafentor beobachtet werden. Die Ausgräber interpretierten dies als Überrest der Holzverschalung für das Gußmauerwerk; PRECHT u. RUPPRECHT 348. Diese vorgeschlagene Verwendungsart ist auch am Funda-

tige Rundhölzer als Markierung der Stadtmauerflucht im Verlaufe der Gründungsarbeiten. Seitliche Schalbretter zur Sicherung der Baugrube sind in einem einzelnen Fall beobachtet worden (Abb. 10). Von den Baugerüsten ließen sich mehrmals große Pfosten gruben nachweisen¹².

Der durch die Bau- und Steinmetzarbeiten an der aufgehenden Stadtmauer entstandene, aus Grauwackekleinschlag und Tuffgrus bestehende Arbeitshorizont hat sich allenthalben in zahlreichen Schnitten beobachten lassen¹³. Diese Schicht zeigte sich zumeist in einer Stärke von 0,2 bis 0,3 m. An der Nordmauer lag sie etwa 1,5 m über der Unterkante der Fundamentstückerung¹⁴.

G. Precht und G. Rupprecht vertraten in einem frühen Stadium der Grabungen an der östlichen Stadtmauer die Auffassung, daß bei der Anlage der hafenseitigen Stadtmauer Vorgänger- oder Um- oder Anbauphasen beobachtet werden können¹⁵. Diese Beobachtungen präziserte in der Folgezeit Precht. Danach habe sich der Mauerbau in zwei Phasen vollzogen¹⁶. Phase 1: Aufnahme der Bauarbeiten am nordöstlichen Eckturm im Frühjahr des Jahres 106. Von diesem Punkt nahmen die Arbeiten ihren Fortgang und kamen im Bereich des Molenturmes zu einem vorläufigen Stillstand – vermutlich aus Mangel an Baumaterial. Phase 2: Wiederaufnahme der Arbeiten, allerdings in einer modifizierten Form. Dieser zweiten Phase weist Precht den südlichen Teil der Ostmauer sowie die übrigen Mauerstrecken zu¹⁷. Als Hauptargument für diese Mehrperiodigkeit wird die in Material und Konstruktion unterschiedliche Ausführung der nördlichen Hälfte der Ostmauer herangezogen.

Die bisherigen Grabungsbefunde zeigen deutlich, daß die stärkeren Fundamentpartien und die abweichende Verwendung des Basaltes – statt der üblichen Grauwacke – auf die in den Verlandungssedimenten eines Rheinarmes fundementierten Stadtmauerpartien beschränkt blieben. Im Gegensatz zur Annahme einer Zweiperiodigkeit läßt sich durch Art und Abmessung des Pfahlrostes feststellen, daß der nordöstliche Eckturm in Entsprechung zu den üblichen Türmen der Phase 2 auf einem ganz normalen streifenartigen Turmfundament errichtet worden ist (Abb. 11). Diese Feststellung ist wichtig, denn die erste Mauerbauphase soll nach Precht gerade am Nordost-Eckturm ihren Anfang genommen haben.

Die Art der Fundamentierung des nordöstlichen Eckturmes kann nicht verwundern, wenn man berücksichtigt, daß er noch problemlos in die dort anstehenden tragfähigen Sande der Niederterrasse gegründet werden konnte. Gründungsschwierigkeiten haben sich erst südlich des Nordost-Eckturmes ergeben. Die vergleichsweise schwä-

ment des Hafentempels festgestellt worden; G. PRECHT, *Der Archäologische Park Xanten*, in: *Rheinische Ausgrabungen* 79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 119 mit Abb. 90. – Das vereinzelte Vorkommen an den Stadtmauerfundamenten schließt eine derartige Interpretationsmöglichkeit aus.

¹² Schnitte 75/1 (Grabung Rupprecht), 76/20, 76/23 und 76/29.

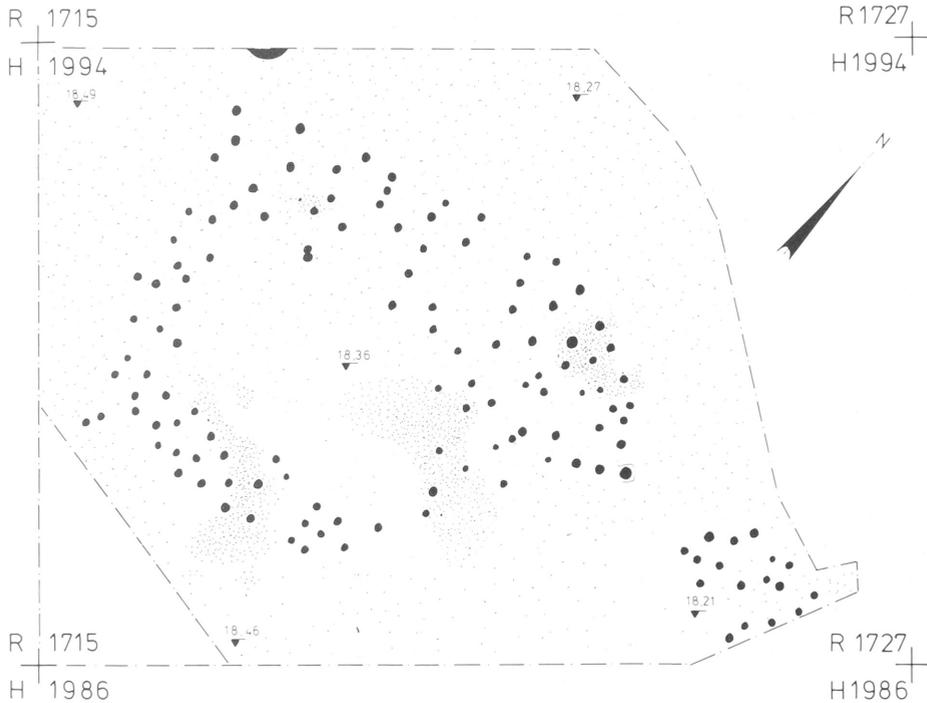
¹³ PRECHT u. RUPPRECHT 349.

¹⁴ So in Schnitt 76/1.

¹⁵ PRECHT u. RUPPRECHT 342 ff. – Differierende Fundamentstärken (1,65 m, 1,8–2,0 m und 3,25 m) haben bereits H. LEHNER, *Ausgrabungs- und Fundberichte des Provinzialmuseums in Bonn*. Bonner Jahrb. 110, 1903, 182 veranlaßt, mehrere Bauphasen anzunehmen.

¹⁶ G. PRECHT, *The Town Walls and Defensive Systems of Xanten – Colonia Ulpia Traiana*, in: *Roman Urban Defences in the West*. CBA Research Report 51 (1983) 34; 36.

¹⁷ PRECHT a. a. O. 34.



Legende:

-  Pfostenlöcher, brauner Sand
-  rotbrauner Sand
-  heller Sand
-  Schnittgrenze

▼ m ü.NN

0 1 2 3m

11 CUT Schnitt 76/12, 3. Planum. Streifenartige Überreste vom Pfahlrost des NO-Eckturmes. Rechts unten der Pfahlrost der anschließenden Ostmauer. – Maßstab 1:100.

cher dimensionierten Fundamentkonstruktionen der südlichen, westlichen und nördlichen Stadtmauerstrecken eigneten sich kaum als tragfähige Unterkonstruktion für eine auf instabilen Flußsedimenten aufgehende Stadtmauer. Die Problemlösung der für den Stadtmauerbau Verantwortlichen bestand darin, die Fundamente entsprechend zu verstärken. Erst südlich des Molenturmes ist wieder eine Reduzierung des Fundamentes auf die für die CUT üblichen Stadtmauerabmessungen feststellbar. Der Grund für diesen scheinbaren Bruch liegt auf der Hand. Die Fundamente konnten nunmehr wieder in dem anstehenden Sand verlegt werden.

Die Anpassung an die günstigeren Bodenverhältnisse läßt sich in dem zwischen Molenturm und Kleinem Hafentor gelegenen Bauabschnitt ausmachen. Obgleich das

Fundament des Molenturmes bereits auf festem Baugrund gebettet werden konnte, wurde hier nach Ausweis des Pfahlrostes noch eine durchgehende Fundamentplatte in den Maßen 7,65 × 7,40 m errichtet. Die in geringen Resten erhaltenen untersten Partien der Stückerkennung ließen erkennen, daß bei der Anlage des Fundamentes noch Basalt verbaut wurde. Eine deutliche Veränderung zeichnete sich dagegen beim Kleinen Hafentor ab. Hier wurde das Turmfundament unter Verwendung von Grauwacke als Streifenfundament in den annähernd üblichen Standardmaßen von 6,6 × 6,0 m angelegt. An der Nord- und Südseite des Turmfundamentes blieben stattliche Überreste einer Basaltstückerkennung erhalten¹⁸. Dieser Befund könnte darauf hindeuten, daß auch beim Kleinen Hafentor zunächst eine größere Fundamentplatte projektiert war. Während der Fundamentierungsarbeiten für diesen Turm wurde angesichts der günstigen Bodenverhältnisse die Reduzierung auf die für die CUT normalen Streifenfundamentierungen vorgenommen.

Als Besonderheit kann die Durchbildung der Stadtmauerfundamente zwischen dem Molenturm und dem südöstlichen Eckturm angesehen werden. Stadtseits war die Mauer durch Vorlagen in einem Achsabstand von durchschnittlich 4,15 m verstärkt worden. Die Motive für diese besondere bauliche Maßnahme könnten sich eventuell aus der Nähe des Flußarmes ergeben haben. Neben dem verstärkenden Effekt dürfte eine weitere Zweckbestimmung der Vorlagen sehr wahrscheinlich in der Schaffung einer tragfähigen Konstruktion für die Aufnahme eines hölzernen Wehrganges zu sehen sein. Offensichtlich wurde hier, anders als bei der Südmauer¹⁹, die Anschließung eines Vallums an der Flußseite vermieden.

Von diesen bautechnischen Erwägungen abgesehen, sprechen auch andere Gesichtspunkte gegen die Annahme, daß in der nördlichen Partie der Ostmauer eine frühe Phase der Stadtmauer gesehen werden muß.

Die irreguläre Ausbildung des Straßenplanes (Abb. 12) im Osten der CUT war schon immer auffällig²⁰. S. S. Frere hat auf eine weitere Unregelmäßigkeit im Süden der Stadt hingewiesen²¹. Ausgehend von der Annahme, die Groma der CUT habe im Bereich der Kreuzung von *cardo maximus* und *decumanus maximus* gelegen, wird deutlich, daß die südliche Stadthälfte um eine Insulareihe erweitert ist.

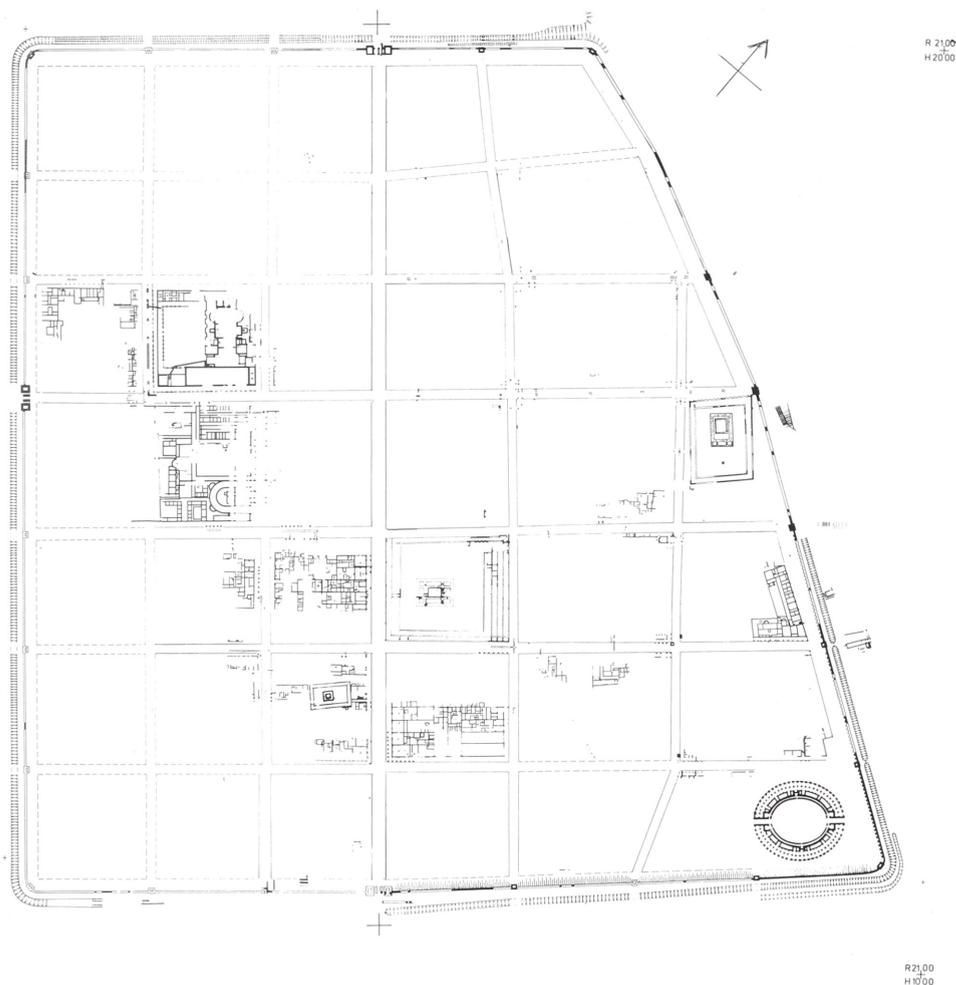
Seit den im Bereich des Hafentempels und der Kaianlage von H. Stoll und H. v. Petrikovits durchgeführten großflächigen Grabungen wissen wir, daß der CUT

¹⁸ PRECHT u. RUPPRECHT 341. – Die Schwierigkeiten bei der Auswertung der freigelegten Grabungsbefunde des Kleinen Hafentores haben ihren Niederschlag in den bisherigen Publikationen gefunden. Nach G. PRECHT, *Der Archäologische Park in Xanten, Kr. Wesel*, in: *Ausgrabungen im Rheinland* 75. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1976) 57 Abb. 43 und PRECHT a. a. O. (Anm. 16) 30 Abb. 18 war dieser Torturm auf einer durchgängigen Fundamentplatte errichtet worden. – Dagegen wird bei PRECHT u. RUPPRECHT 343 ff. und Abb. 3 ein Streifenfundament angenommen. Ebenso G. PRECHT u. C. B. RÜGER (Hrsg.), *Archäologischer Stadtplan*⁴ (1983).

¹⁹ PRECHT u. RUPPRECHT 341. – Ein als Vallumsfuß interpretierbarer Befund scheint in Schnitt 75/10 (Grabung Rupprecht) vorgelegen zu haben.

²⁰ Seit der Publikation C. B. RÜGER, *Neues zum Plan der Colonia Ulpia Traiana*. *Bonner Jahrb.* 172, 1972, 293 ff. (Stand: Ende 1970) ist der Stadtplan wesentlich durch die laufenden Grabungen fortgeschrieben worden: C. J. BRIDGER, *The pes monetalis and the pes drusianus in Xanten*. *Britannia* 15, 1984, 91 mit Abb. 2; G. PRECHT, *Der Archäologische Park Xanten*, in: *Ausgrabungen im Rheinland* 81/82. *Kunst und Altertum am Rhein* 112 (1983) 67 Abb. 30; G. PRECHT u. C. B. RÜGER (Hrsg.), *Archäologischer Stadtplan*⁴ (1983).

²¹ S. S. FRERE, *Town Planning in the Western Provinces*, in: *Beiheft zum Ber. RGK* 58, 1977, 88 ff.



12 Stadtplan der Colonia Ulpia Traiana. – Maßstab 1:8000.

eine bedeutende Vorgängersiedlung vorausging²². Die Vorgängersiedlung lag an einem Nebenarm des Rheins und erstreckte sich nach Westen bis zur Limesstraße, die in das spätere Straßenraster der CUT als *cardo maximus* integriert wurde²³. Die archäologischen Untersuchungen der jüngsten Vergangenheit haben deutlich

²² PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 8) 53 ff.

²³ Zur ungefähren Ausdehnung der Vorgängersiedlung C. B. RÜGER, Einige archäologische Aspekte des römischen Rheinlands. *Atti dei Convegni Lincei* 23 (1976) 11 mit Abb. 2. – J. C. MANN, Legionary Recruitment and Veteran Settlement during the Principate. Univ. of London, Institute of Archaeology, Occasional Publication 7 (1983) 26 vermutet, daß in der Textpassage bei TAC. hist. 4, 22 *haud procul castris in modum municipii exstructa* die Siedlung im Bereich der späteren CUT gemeint ist. Dazu hat sich skeptisch zuletzt Hinz geäußert: H. HINZ, Colonia Ulpia Traiana I, in: ANRW II 4 (1975) 835.

gemacht, daß die in der Osthälfte der jüngeren CUT angelegten Richtungsachsen bereits in den Baufluchten der Präcolonia vorherrschen. Die Häufigkeit entsprechender Beobachtungen macht deutlich, daß dieses Phänomen nicht auf der Zufälligkeit der jeweiligen Befunde beruhen kann²⁴.

Es empfiehlt sich daher, die im Verlauf der östlichen Stadtmauer beobachteten Besonderheiten nicht mit einem komplizierten Erklärungsschema zu belasten. M.E. liegen keine Gründe vor, die die Annahme stützen, daß die Erbauer der Stadtmauer angesichts der extrem schwierigen Bodenverhältnisse zwischen dem nordöstlichen Eckturm und dem Kleinen Hafentor ausgerechnet dort die Arbeiten aufgenommen hätten. Die von Precht für die Annahme zweier 'Phasen' angeführten Abweichungen in der Bauausführung von Türmen, Toranlagen und der eigentlichen Stadtmauer lassen sich auf zwanglosere Weise erklären: als eine im Zuge des Stadtmauerbaues vorgenommene konstruktive und materialmäßige Anpassung an akute Probleme bautechnischer Art. Ohne diese schon während der Aufbauphase vorgenommenen Fundamentverstärkungen im Bereich der verlandeten Flußzone wäre eine sichere Gründung nicht gewährleistet und Nachbesserungen wegen absehbarer Setzungen in der Folgezeit unausweichlich gewesen. Darüber hinaus sind möglicherweise im Verlauf der Fundamentierungsarbeiten Modifikationen notwendig geworden. Hierzu ist der auffällige Knick der Ostmauer in Höhe des nördlichsten decumanus zu rechnen, der eine extreme Verschiebung dieses Straßenzuges zur Folge hatte. Unter diesem Aspekt sind auch der ungewöhnliche Verlauf der östlichen Stadtmauer und die augenfälligen Unregelmäßigkeiten im Stadtplan der östlichen CUT von Bedeutung. Beides kann als Resultat eines Planungsaktes aufgefaßt werden, der bereits in der Präcolonia ausgebildete Strukturen aufgenommen und gegebenenfalls modifiziert in die Neukonzeption der CUT einbezogen hat²⁵. Dabei muß allen baulichen Schwierigkeiten zum Trotz der Anlage der östlichen Stadtmauer unmittelbar an der Uferkante des Rheinarmes, d. h. in unmittelbarer Nachbarschaft zum Flußhafen, größtes Gewicht beigegeben worden sein²⁶. Daher können diese aus baulicher und planerischer Sicht erklärbaren Auffälligkeiten nicht als Anhaltspunkte für eine Periodisierung in Anspruch genommen werden.

Die Fundamente der östlichen Mauerstrecke schnitten wiederholt Straten des 1. Jahrhunderts an. So z. B. in Schnitt 76/20, in dem der umfangreiche Produktionsabfall

²⁴ Dies nimmt noch HINZ a. a. O. 833; 838 auf der Basis singulärer Befunde an. – Da die Ergebnisse der seit 1975 durchgeführten Grabungen in den Straten der Präcolonia noch nicht abschließend publiziert sind, kann hier nur auf einige Kurzberichte verwiesen werden: J.-S. KÜHLBORN, Die Cugernersiedlung unter der Colonia Ulpia Traiana zu Xanten, in: Rhein. Ausgrabungen '76. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1977) 64 ff.; KÜHLBORN a. a. O. (Anm. 10) 197; 199; D. v. DETTEN, Ein Fachwerkgebäude am Hafentempel der Colonia Ulpia Traiana, in: Rhein. Ausgrabungen '79. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1980) 123 ff.; F. W. V. SCHMIDT, Die Forumsgrabung in der Colonia Ulpia Traiana (CUT), in: Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Kunst und Altertum am Rhein 122 (1985) 104 ff.

²⁵ HINZ a. a. O. (Anm. 23) 838. – Bereits Hinz hat die Auffassung vertreten, daß man anlässlich der Neugründung der CUT nicht derartig mit dem Bestehenden der Präcolonia umgegangen sein wird, wie dies von PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 8) 52 zum Ausdruck gebracht worden ist.

²⁶ Nach einer mündlichen Mitteilung von B. Schmidt ist die Kaianlage, PETRIKOVITS a. a. O. (Anm. 8) 138 ff., aufgrund dendrochronologischer Untersuchungsergebnisse in das 2. Jahrh. zu datieren. – An dieser Stelle sei jedoch auf die anstehende Publikation verwiesen.

einer Töpferei aus dem dritten Viertel des 1. Jahrhunderts aufgedeckt werden konnte²⁷. Auf archäologischem Wege konnte der Beginn des Stadtmauerbaues nicht präzise bestimmt werden. Hier brachten dendrochronologische Untersuchungen die erforderliche Klarheit. Das Datum für den Beginn des Stadtmauerbaues wurde anhand einiger, dem Pfahlrost in Schnitt 76/29 entnommener Eichenhölzer von B. Schmidt (s. unten Beitrag B. Schmidt) bestimmt. Die dendrochronologische Untersuchung ergab für die beim Bau der flußseitigen Stadtmauer verwendeten Hölzer als Fällungsdatum das Jahr 105. Die Eichenpfähle sollen nach Schmidt nicht in der Umgebung der CUT geschlagen, sondern vom mittleren Maingebiet erst an den Niederrhein verbracht worden sein. Rechnet man für den Transport der Eichenpfähle eine geraume Zeit, dann kann das Bauholz kaum noch im Fällungsjahr verarbeitet worden sein. Viel Zeit kann zwischen der Fällung und der Verbauung der Gründungspfähle nicht verstrichen sein, da die Hölzer keine Trockenrisse aufwiesen. Unter diesen Voraussetzungen wird der Baubeginn dieses Stadtmauerabschnittes mit großer Wahrscheinlichkeit im Jahr 106 erfolgt sein²⁸.

Der in das Jahr 106 – zumindest für die östliche Mauerstrecke – datierte Beginn des Stadtmauerbaus muß nach allem, was wir derzeit wissen, in engem zeitlichen Zusammenhang mit der Verleihung der Stadtrechte gestanden haben. Kriterien für diesen Zeitpunkt ergeben sich u. a. aus dem Titel der Colonia, der diesen Rechtsakt in die Regierungszeit des Kaisers Trajan verweist²⁹.

J. C. Mann hat darauf hingewiesen, daß für die Stadtgeschichte der CUT der Abzug der in Nijmegen stationierten legio X Gemina von Bedeutung war³⁰. Strittig ist der Zeitpunkt ihrer Verlegung. Nach K. Strobel soll sie bereits im Verlauf des Jahres 102 in Aquincum in Garnison gelegen und noch am 1. Dakerkrieg teilgenommen haben³¹. Jedenfalls existierte die CUT bereits zur Zeit des Abzuges der legio X Gemina, denn ein im Gräberfeld von Carnuntum gefundener Grabstein des Veteranen L. Valerius

²⁷ D. HAUPT, Neue Funde aus der Colonia Ulpia Traiana. Töpfereiabfall aus dem 1. Jahrh. n. Chr., in: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1978) 199 ff.; DIES., Lampen und Terrakotten aus dem Schutt einer röm. Töpferei in der CUT, in: Ausgrabungen im Rheinland '79. Das Rheinische Landesmuseum Bonn, Sonderheft (1979) 151 ff.

²⁸ Eine gewisse Schwierigkeit ergibt sich aus dem Fund eines einzelnen Denars in Schnitt 76/29 (KÜHLBORN a. a. O. [Anm. 10] 195). Diese Münze wurde zwar nur in unmittelbarer Nähe der Baugrube ange-
troffen, dafür aber in dem allem Anschein nach ungestörten Schlickhorizont der Uferregion. In eben dieses Stratum war auch das Stadtmauerfundament eingetieft worden. Der Denar wurde von V. Zedelius in die Jahre 147/148 datiert. Wie im einzelnen diese Münze in diese Schicht geraten sein mag, bleibt unklar. Dem Datum 106 muß jedoch eindeutig die höhere Priorität zugebilligt werden.

²⁹ C. B. RÜGER, Germania Inferior. Bonner Jahrb. Beih. 30 (1968) 85; RÜGER a. a. O. (Anm. 23) 11: 'Nach 98 und vor 104, wahrscheinlich aber schon im Jahre 98 selbst, als sich Trajan noch in den germanischen Provinzen aufhielt'.

³⁰ Hierzu J. C. MANN, Colonia Ulpia Traiana and the Occupation of Vetera II. Bonner Jahrb. 162, 1962, 162 ff.; DERS. a. a. O. (Anm. 23) 26.

³¹ K. STROBEL, Untersuchungen zu den Dakerkriegen Trajans (1984) 91 f. mit Anm. 48. Der Abzug der legio X Gemina ist nicht gesichert. Strobel nimmt eine Verlegung noch für die Zeit des 1. Dakerkrieges an. A. MÖCSY, RE Suppl. IX (1962) 615 s. v. Pannonia spricht sich auch für eine Anwesenheit noch zur Zeit des 1. Dakerkrieges aus. – Für einen späteren Ansatz um 105 E. RITTERLING RE XII 2 (1925) 1598 ff.; 1678 ff. s. v. legio; E. WEBER, Die Geschichte der 10. Legion in Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien (1977) 47; H. SCHÖNBERGER, Die röm. Truppenlager der frühen und mittleren Kaiserzeit zwischen Nordsee und Inn. Ber. RGK 66, 1985, 366; 459.

Pap. Verinus Traiana belegt, daß noch während ihrer Stationierung in der Germania inferior Angehörige der Colonia Ulpia Traiana in die Legion aufgenommen wurden³².

Die Gründung der Colonia Ulpia Traiana hat Mann in ursächlichem Zusammenhang mit einschneidenden Truppenveränderungen am niedergermanischen Limes gesehen³³. Ausgehend von der bisherigen Forschungslage, derzufolge das Legionslager Vetera II nach dem Abzug der legio XXII Primigenia seit dem Jahre 92 für ein gutes Jahrzehnt leer gestanden habe, folgerte er, daß mit der Koloniegründung zum einen die Landversorgung entlassener Veteranen gesichert, zum anderen durch die Errichtung einer Militärkolonie in der durch den Truppenabzug militärisch geschwächten Region ein stabilisierender Faktor geschaffen werden sollte. Aus ähnlichen Gründen sind in mehreren Fällen in der Prinzipatszeit nach dem Abzug von Legionstruppen am Ort Veteranenkolonien angelegt worden. Ob eine derartige Veteraneneduktion, wie dies für die CCAA überliefert ist³⁴, auch im Falle der CUT-Gründung wirklich vorgelegen hat, ist inzwischen durch die neugewonnene Datierung der Verlegung der legio VI Victrix nach Vetera fraglich geworden. Offensichtlich ist das Neusser Legionslager bereits ein Jahrzehnt früher, nämlich um 95 zerstört und einplaniert worden und die legio VI Victrix nach Vetera II verlegt worden³⁵. Läßt sich in der Zukunft das jüngst von M. Gechter aufgrund neuer Grabungsergebnisse angedeutete Enddatum des Neusser Legionslagers erhärten, dann entfällt möglicherweise die bislang für die Jahre 92 bis 105 angenommene Nichtbelegung von Vetera II³⁶.

Die zuvor in Novaesium stationierte, als 'Baulegion' bekannte legio VI Victrix³⁷, bezog etwa um das Jahr 95 das Lager Vetera II. Diese Legion hatte nach dem Bataveraufstand die am Niederrhein zerstörten Militärlager weitestgehend wieder aufzubauen. In den Jahren ihrer Xantener Stationierung (um 95–122) wird man mit einer zumindest organisatorischen Mithilfe der VI legio Victrix bei den öffentlichen Bauprojekten zu rechnen haben³⁸. Bekannt ist, daß eine vexillatio der legio VI Victrix in

³² R. EGGER in: Der Röm. Limes in Österreich XVI (1926) 122 f. Nr. 55; MANN a. a. O. (Anm. 30) 163 f.; C. B. RÜGER, Germania inferior. Bonner Jahrb. Beih. 30 (1968) 85.

³³ Als 'klassische' Beispiele lassen sich die Veteraneneduktionen Emona und Poetovio anführen. Weitere Belege bei MANN a. a. O. (Anm. 30) 162 Anm. 1.

³⁴ TAC. ann. 12, 27.

³⁵ M. GECHTER, Ausgrabungen im Bereich des Neusser Legionslagers in den Jahren 1983 und 1984, in: Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Kunst und Altertum am Rhein 122 (1985) 155 ff.; SCHÖNBERGER a. a. O. (Anm. 31) 366; 440.

³⁶ Die in Vetera stationierte legio XXII Primigenia wurde in den 90er Jahren nach Mainz verlegt. Gewöhnlich wird das Jahr 92 angenommen. E. STEIN, Die kaiserlichen Beamten und Truppenkörper im röm. Deutschland unter dem Prinzipat 1 (1932) 105; 288; D. BAATZ, Mogontiacum. Limesforschungen 4 (1962) 87 f. Dieser Zeitansatz ist jedoch nicht gesichert. SCHÖNBERGER a. a. O. (Anm. 31) 366; 450; 459, hält mit B. LÖRINCZ, Alba Regia 19, 1982, 285 (mit weiterer Literatur) eine Abkommandierung der legio XXII Primigenia von Vetera nach Mainz erst im Jahr 97 für erwägenswert; s. auch D. BAATZ, Ziegelstempel der Legio XXII Primigenia Pia Fidelis Domitiana in Obergermanien? Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 126 ff.; M. GECHTER in: Der Niedergermanische Limes. Materialien zu seiner Geschichte, hrsg. von J. E. BOGAERS u. C. B. RÜGER. Kunst u. Altertum am Rhein 50 (1974) 108. – Gehen die Abkommandierung der legio XXII Primigenia nach Mainz und die Ankunft der legio VI Victrix in Vetera zeitlich zusammen, dann kann von einer längerfristigen Nichtbelegung von Vetera nicht mehr die Rede sein.

³⁷ So C. B. RÜGER, Eine kleine Garnisonsgeschichte des röm. Neuss, in: Das röm. Neuss (1984) 43.

³⁸ Hierzu s. auch RÜGER a. a. O. (Anm. 23) 12; C. J. BRIDGER, The pes monetalis and the pes drusianus in Xanten. Britannia 15, 1984, 89 f. mit Anm. 25.

den Tuffbrüchen des Brohltales arbeitete, aus dem auch das entsprechende Baumaterial für den Aufbau der CUT herangeschafft worden war³⁹. Möglicherweise wurde bereits zu dieser Zeit das in Trümmern liegende *Castra Vetera I* abgebrochen und das dabei gewonnene Baumaterial u. a. in die *Colonia* verbracht. Aus Grabungsbefunden geht hervor, daß zahlreiche, offensichtlich von *Vetera I* stammende Ziegel in Wiederverwendung in den Fundamenten der CUT verbaut wurden. Auf jeden Fall konnte dies nur mit ausdrücklicher Zustimmung der zuständigen Militärinstanzen erfolgen.

In den gallischen (*Aquitania*, *Lugdunensis*, *Belgica*) und germanischen Provinzen blieben die Städte und Hauptorte der *civitates* fast ausnahmslos unbefestigt⁴⁰. Neben *Avenches*, *Autun* und *Köln* zählt die CUT zu den wenigen Stadtanlagen, die bereits im 1. bzw. frühen 2. Jahrhundert eine Stadtmauer erhielten. In der *Gallia Belgica* erhielt die *Colonia Augusta Treverorum* erst in antoninischer Zeit ihre Stadtmauer⁴¹. Der Status einer *Colonia* beinhaltete offensichtlich nicht automatisch das Recht auf Errichtung einer Stadtbefestigung. Erst mit der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts veränderten sich in den gallischen und germanischen Provinzen die militärischen Rahmenbedingungen. In der vorherigen Zeit kam dem Schutzbau einer Stadtmauer, speziell im Hinterland, nicht diese hohe Priorität zu. Im Falle von Trier steht die Aufnahme des Mauerbaues in engem Zusammenhang zur veränderten Situation, denn germanische Stämme bedrohten seit der Mitte des 2. Jahrhunderts den Rhein⁴². Die Stadtbefestigungen, die seit der Mitte des 2. Jahrhunderts in der *Gallia Belgica* erbaut wurden, weisen denn auch erheblich massivere Mauerstärken auf.

Möglicherweise spielte für die CUT die Grenzlage der städtischen Neugründung eine erhebliche Rolle. In vergleichbarer Situation erhielt auch die Provinzhauptstadt *CCAA* bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts ihre Stadtmauer, wahrscheinlich ebenfalls mit der Erhebung zur *Colonia Claudia Ara Agrippinensium*⁴³. Frere hat kürzlich unter Bezugnahme auf die *Digesten* darauf hingewiesen, daß es wohl nicht im Belieben der einzelnen Städte gelegen haben kann, selber über die Notwendigkeit einer Stadtbefestigung zu entscheiden⁴⁴. Nach *Ulpian* lagen die Kompetenzen über die Errichtung und Reparaturen von städtischen Wehrbauten unmittelbar beim Kaiser bzw. beim Statthalter. Die städtischen Befestigungsanlagen zählten zu den *'loca sacra'*. Sind die in den *Digesten* angeführten Richtlinien für die trajanische Zeit anwendbar, dann kann der Bau der Stadtmauer der CUT letztlich nur auf höchste Anweisung erfolgt sein, nicht aber aufgrund von Beschlüssen einzelner Magistrate.

³⁹ CIL XIII 7695; 7696; E. RITTERLING, RE XII 2 (1925) 1603 s. v. *legio*; STROBEL a. a. O. (Anm. 31) 92 mit Anm. 48.

⁴⁰ J. F. DRINKWATER, *Roman Gaul* (1983) 151; S. S. FRERE, *British Urban Defences in Earthwork*. *Britannia* 15, 1984, 64 f.

⁴¹ Zur Datierung der Stadtmauer E. GOSE, *Die Porta Nigra in Trier* (1969) 64 ff.; H. CÜPPERS, *Die röm. Stadtmauer und das nördliche Gräberfeld bei der Porta Nigra*. *Trierer Zeitschr.* 36, 1973, 133 ff.; DERS. in: *Trier 1. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern* 32 (1977) 74 ff.

⁴² T. BECHERT, *Röm. Lagertore und ihre Bauinschriften*. *Bonner Jahrb.* 171, 1971, 272 mit Anm. 240; H. HEINEN, *Trier und das Trevererland*. *2000 Jahre Trier* 1 (1985) 84 ff.

⁴³ O. DOPPELFELD, G. BIEGEL u. J. BRACKER, *Das röm. Köln*, in: ANRW II 4 (1975) 728; P. LA BAUME in: *Köln 1. Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern* 37 (1980) 61 ff. mit weiterer Literatur.

⁴⁴ FRERE a. a. O. (Anm. 40) 65 ff.

Das mag auch erklären, weshalb es im 1. Jahrhundert und in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts nur vereinzelt zu Stadtbefestigungen kam. Diese Verhältnisse änderten sich grundlegend erst mit der gefährdeten militärischen Situation am Rhein. Die jeweilige Lage beider Kolonien am Rhein, also an der Grenze zur *Germania libera*, wird eine Stadtmauer zu dieser Zeit erforderlich gemacht haben. Die auffallend geringe Stärke der CUT-Stadtmauer läßt jedoch fragen, ob rein militärische Erfordernisse den Ausschlag gaben. M.E. kann man ein psychologisches Moment nicht ganz außer acht lassen, so daß es sich eventuell um ein Prestigeunternehmen mit Repräsentationscharakter gehandelt haben mag, mittels dessen den rechts des Rheines siedelnden Germanen die erhabene Größe römischer Zivilisation vor Augen geführt werden sollte. Derartige auf Propagandawirkung zielende Motive scheinen auch bei der Anlage der *Porta Praetoria* von *Castra Regina* eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt zu haben. Neben dem Grabstein des CUT-Bürgers *L. Valerius Verinus* liegt nunmehr in dem Stadtmauerbau des Jahres 106 ein weiterer, in die Frühzeit der CUT weisender Fixpunkt vor.